

**Oberbürgermeister Boris Pistorius:  
Festakt Städtepartnerschaftsjubiläen,  
12. Mai, 19 Uhr,  
Friedenssaal**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

was für uns heute eine große Selbstverständlichkeit ist, was für uns „Europa zum Anfassen“ ist, was wir heute nicht mehr missen möchten und worüber wir kaum noch nachdenken, das ist – meine Damen und Herren, für unsere Mütter und Väter ein Traum gewesen, den nur wenige überhaupt zu träumen gewagt haben, weil sie mit dem Alptraum des Zweiten Weltkrieges groß geworden sind: Ein Kontinent ohne Grenzen, ein Kontinent mit einer Währung, Reisefreiheit, Freizügigkeit und eine sich annähernde Gesetzgebung: Das alles war kaum vorstellbar für diejenigen, die einander als Feinde begegnet sind und die millionenfachen Tod zu verarbeiten hatten.

Und doch haben einige europäische Politiker schon wenige Jahre nach den Gräueln des Zweiten Weltkrieges Konsequenzen gezogen und haben sich auf den Weg gemacht. Dabei haben sie die Vergangenheit nicht aus dem Blick verloren. Sie wollten nicht vergessen, sie wollten aber auch nicht ewig im Bann des von Deutschland verschuldeten Mordens leben, das weite Teile Europas verwüstet hatte. Sie wollten in dieser Wüste nicht leben, sie wollten aber auch nicht fortziehen, sondern sie wollten die Wüste bewirtschaften und ein Haus bauen – das europäische Haus –, um in dieser Architektur für Freiheit und Wohlstand zu sorgen.

Meine Damen und Herren, wir können noch immer stolz sein auf den Weitblick dieser Generation, der uns ermöglicht, heute zusammenzukommen, um mit diesem Festakt unsere Städtepartnerschaftsjubiläen zu feiern: 50jähriges Partnerschaftsjubiläum mit Haarlem, 40jähriges Freundschaftsjubiläum mit Gmünd, 35jähriges Partnerschaftsjubiläum mit Derby, 20jähriges Partnerschaftsjubiläum mit Twer, 20jähriges Freundschaftsjubiläum mit Evansville und 5jähriges Partnerschaftsjubiläum mit Hefei. So wichtig die politischen Entscheidungen auf dem

Wege des europäischen Einigungsprozesses auch gewesen sind, sie wären bloße Kopfgeburten geblieben, wenn nicht zugleich zwischen den Menschen eine Vertrauensbildung eingesetzt hätte. Und genau an dieser Stelle haben die Städtepartnerschaften Unvergleichliches geleistet. Sie sind – wenn ich das so sagen darf – Hebammen für ungezählte Kontakte, Freundschaften und Bekanntschaften geworden. So hat allein die Städtepartnerschaft zwischen Osnabrück und Angers, die seit 1964 besteht, schon in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens Kontakte zwischen fast 20.000 Bürgerinnen und Bürgern aus unseren beiden Städten ermöglicht.

Städtepartnerschaften hatten nach dem 2. Weltkrieg eine ganz besondere, friedensstiftende Bedeutung, weil Frieden ohne Vertrauen nicht lebensfähig ist. Und die Menschen, die einander Vertrauen, sind eben auch nur schwer zu motivieren, Waffen aufeinander zu richten. Und die Menschen, die anderen ohne Vorurteile begegnen, lassen sich kaum für aggressive Auseinandersetzungen missbrauchen. Insofern haben die Städtepartnerschaften den europäischen Einigungsprozess gerade dort befördert, wo die Menschen leben. Ich glaube, dass Städtepartnerschaften nach wie vor unverzichtbar für das Leben einer Kommune sind – sozusagen eine "Pflichtaufgabe". Eine Pflichtaufgabe, die wir in der Friedensstadt Osnabrück gern und mit viel Engagement wahrnehmen.

Gerade die persönliche Begegnung zwischen den Menschen verschiedener Nationen und Kulturen bietet die Voraussetzung dafür, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Und gegenseitiges Vertrauen ist die wichtigste Voraussetzung für den Frieden, ist die wichtigste ‚Waffe‘ gegen den Krieg. Und zu dieser Vertrauensbildung haben Städtepartnerschaften einen ungeheuer wichtigen Beitrag geleistet.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass Osnabrück "Die Friedensstadt" genannt wird. Ausgangspunkt ist der Westfälische Frieden von 1648, der in Osnabrück und Münster geschlossen wurde und der den fürchterlichen und grausamen 30-jährigen Krieg beendet hat. Mit diesem Frieden wurde gleichzeitig die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben in einem neu geordneten Europa geschaffen. In Erinnerung an dieses historische Ereignis haben wir Osnabrücker eine Reihe von Bausteinen entwickelt, die in ein abgerundetes Friedenskonzept Eingang gefunden

haben: Sechsmal im Jahr finden die "Osnabrücker Friedensgespräche" mit hochrangiger Beteiligung statt: Teilgenommen haben in den vergangenen Jahren z. B. Henry Kissinger, der Dalai Lama, Johannes Rau, der israelische Friedensaktivist Uri Avnery aber auch zahlreichen Ministerinnen und Ministern der Bundesregierung, hochrangige Vertreter der Kirchen und des Islam, Schriftstellern und Journalisten.

In Osnabrück wurde der Schriftsteller Erich Maria Remarque geboren, der noch heute meistgelesene deutschsprachige Autor in der Welt. Im Andenken an diesen Schriftsteller, der das Thema Frieden in den Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens gestellt hat, vergibt die Stadt Osnabrück alle zwei Jahre den Erich Maria Remarque Friedenspreis. Wir haben bereits vor Jahren das Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum eingerichtet. Vor wenigen Tagen haben wir den Anbau des Felix-Nussbaum-Hauses eröffnet. Dieses Haus erinnert mit der Sammlung der Werke Felix-Nussbaums an diesen jüdischen Osnabrücker Maler, der von den Nationalsozialisten in Auschwitz ermordet worden ist. Außerdem hat die Deutsche Stiftung Friedensforschung ihre Geschäftsstelle in Osnabrück ebenso wie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und das Kinderhilfswerk terre des hommes. An jedem 24. Oktober feiern wir in Osnabrück den Friedenstag im Gedenken an den Friedensschluss von 1648. An diesem Tag ziehen alle Grundschüler aus den 4. Klassen auf Steckenpferdreitern durch die Stadt zum Osnabrücker Rathaus, um an diesen Friedensschluss zu erinnern.

Osnabrück ist Friedensstadt – nicht ohne Grund, wie Sie sehen. Ein ganz wichtiger Baustein im Rahmen dieser Friedenskonzeption sind vor allem auch die Städtepartnerschaften. Sie haben bei uns eine besondere Bedeutung. Dieses wird nicht zuletzt dadurch unterstrichen, dass wir – wie Sie wissen – mit einigen Partnerstädten schon seit Jahrzehnten sogenannte „Städtebotschafter“ im jährlichen Turnus austauschen. Junge Männer und Frauen leben und arbeiten für ein Jahr in der jeweiligen Partnerstadt. Dieses ist meines Wissens in der Bundesrepublik einmalig und sicher ein hervorragendes "Best Practice Beispiel" für eine lebendige und intensive Partnerschaft.

Die Friedensstadt Osnabrück verfügt mittlerweile über partnerschaftliche und freundschaftliche Kontakte zu elf Städten in aller Welt. Standen in den 60er und 70er

Jahren vorsichtige Annäherungsversuche noch im Mittelpunkt der ersten Städtepartnerschaften, so gewinnen die mittlerweile gewachsenen Beziehungen - und ich nenne hier nur das Stichwort Globalisierung - eine zunehmende Bedeutung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

trotz aller Krisen und Bremsmanöver, trotz aller Umwege und auch Schwerfälligkeiten werden die Europäischen Staaten weiter zusammenwachsen. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Schwung nicht mehr aufzuhalten ist, weil wir Europäer uns entschlossen haben, nicht mehr gegeneinander Krieg zu führen, sondern miteinander die Probleme zu lösen, die uns alle betreffen. Das machen wir nicht immer gut, dabei stehen wir uns auch oft selbst im Weg, aber wir sind inzwischen viele Schritte auf dem richtigen Weg gegangen. Dazu haben die Städtepartnerschaften in erheblicher Weise beigetragen. Unser vereintes, überwiegend friedliches Europa ohne Grenzen hätte es sicherlich nicht ohne die zahlreichen Städtepartnerschaften gegeben. Die Friedensstadt Osnabrück jedenfalls fühlt sich aus ihrer geschichtlichen Verantwortung heraus verpflichtet, sich diesem Aspekt kommunaler Tätigkeit in besonderer Weise zu widmen.